

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 21 (1928)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ber 8473

Bern, 15. Mai 1928
21. Jahrgang

Nr. 5

Berne, 15 mai 1928
21^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente : Für die Schweiz : Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland : Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION :
(pour la partie française)
**Sous-Sécrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements : Pour la Suisse : Un an
fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger : Un an fr. 5.50, six
mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION : Bern, Taubenstrasse 8

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jäger, Bern; Secrétaire-Caisse: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postcheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{me} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Koenig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Schw. J. Lindauer.
Neuchâtel: Directrice M^{me} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.
Genève: Directrice M^{me} H. Favre, 11 rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Telephon 517. Vorsteherin Frl. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind nummeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzugeben, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 8, Forchstrasse 113, Telephon Hott. 50.18.
Postcheck: VIII 93.92.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai: le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzelle 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

15. Mai 1928

21. Jahrgang

Nr. 5

15 mai 1928

21^e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit der Beilage „Lindenpost“ (2monatlich)

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Die Entwicklung der Tuberkulosefürsorge	81	Aus den Schulen	94
Henri Dunant	83	Die Fliegen	96
Sophie de Mannerheim	85	Pour le lait de chèvre	96
Von unserm Fürsorgefonds	86	Examen des Schweizerischen Krankenpflege-	
Dangers des bouteilles thermiques isolantes pour la conservation du lait tiède	89	bundes	97
Die Chlorose	90	Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades	97
Delegiertenversammlung	91	Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen in Montreal (Kanada), Sommer 1929	98
Avis provisoire concernant l'assemblée générale	92	Projet de Règlement du Fonds de secours de l'Alliance suisse des gardes-malades	98
Aus den Verbänden — Nouvelles des sections	92		

Die Entwicklung der Tuberkulosefürsorge.

Von Schw. Käthe Stocker.

Es ist uns sicher nicht unbekannt, dass Nägeli laut Statistik über Obduktionskunde 97 % Tuberkulosehäufigkeit nachgewiesen hat, allerdings nicht immer mit bösartigem Verlauf, im Gegenteil, die Krankheitserscheinungen sind teilweise in gutartigem Sinne verlaufen, der tuberkulose Herd kapselte sich ab und stellte gewissermassen einen schlummernden Herd dar. Ganz dasselbe Ergebnis zeigte die Pirquetische Reaktion, fast 100 % der städtischen unbemittelten Klasse musste eine Tuberkuloseinfektion mitgemacht haben.

Wie enger der Kontakt mit tuberkulösen Kranken, wie grösser die Gefahr für die Umgebung. (Folgende Statistiken beweisen die Tatsache.)

Es sind Untersuchungen über Tuberkulosenhäufigkeit bei Aerzten gemacht worden :

Von 250 Aerzten, die auf internen Stationen arbeiten: erkrankten	2 an Tuberkulose
Von 243 Aerzten, die auf internen Stationen mit Tuberkulosenabteilung arbeiteten: erkrankten	14 an Tuberkulose

In Stuttgart hat man Erhebungen über die Tuberkuloseninfektion bei Ehegatten gemacht, man verfügte über ein grosses Material, es erstreckte sich auf tausende von Fällen.

Ehemänner von tuberkulösen Frauen erkrankten 154 %
Ehefrauen von tuberkulösen Männern erkrankten 211 %

Dass die Krankenschwestern, weltlichen und geistlichen Standes, der Tuberkulose sehr ausgesetzt sind, ist leider eine bestätigte Tatsache, die ersten

weniger als die letzteren, aber immerhin mehr als genug, müssen aus unseren Reihen austreten und Hilfe in höhern Regionen suchen.

Dass die Kleidung, Ernährung und Wohnungsverhältnisse die grosse Sterblichkeitsziffer der geistlichen Schwestern beeinflussen, ist ohne Zweifel. Nach Cornet sterben im Alter von 15 bis 40 Jahren von 100 Schwestern 60,9 bis 73,8 an Tuberkulose, im Gegensatz zu den andern Frauen sterben von 100 Frauen 37,9 bis 43,6. Das Ergebnis lautet in Deutschland und Oesterreich ungefähr gleich.

Um einen Einblick in die verschiedenen Gewerbeberufe zu verschaffen, folgt eine englische Statistik, die Tuberkulose von andern Krankheiten der Atmungsorgane auseinanderhaltet.

	Todesfälle	Tuberkulose	Erkrankungen der Atmungsorgane
Landwirte	171	85	86
Kohlenbergwerkarbeiter . .	285	89	196
Bäcker und Zuckerbäcker .	327	165	162
Müller	331	129	202
Steinmetze	396	190	206
Drechsler, Schreiner . . .	504	271	233
Kürschner	533	316	217
Feilenhauer	712	387	325
Töpfer und Hafner . . .	758	285	473
Messerschmiede	848	533	315

Wir sehen bei den Berufen die Einwirkung des Staubes, allerdings wirken nicht alle Staubarten gleich zernichtend, am nachteiligsten sind diejenigen, die durch ihre Beschaffenheit, z. B. Metallstaub und Quarzstückchen, mechanisch die Gewebe reizen, treten dazu noch Bakterien, was besonders bei mechanischem Staub der Fall ist, bei Tabak-, Baumwolle- und Wollebearbeitung und der Hader(Lumpen)fabrikation, so hat dies besonders ungünstige Wirkung.

Wie tiefer man einen Einblick in das Wesen der Tuberkulose bekommt, desto mehr sieht man, wie schwer lösbar die Frage der Tuberkulosefürsorge allseitig ist. So schneidig Deutschland das Problem angefasst hat, so war es stellenweise doch nur ein Stückwerk, z. B. konnte bloss der zehnte Teil der Kranken jährlich in eine Heilstätte oder ein Krankenhaus versorgt werden, die Bettenzahl genügte nicht, sie bewegte sich zwischen 60 000 bis 70 000. Pütter schätzte den nötigen Bedarf auf 500 000.

Der Krieg war der gross angelegten Aktion eine gewaltige Hemmung, statt Fortschritt ein Stillstand, allerdings nicht lahm gelegt. Allmählich wird durch die grosse Not, die das Volk in allen Variationen kennen gelernt hat, erst recht gestählt, das Gute in der Tuberkulosenfürsorge erkennen und arbeiten, dass die Vorteile der Gesundheitspflege ausgeführt werden. Heute schon sind die Fäden, die gezogen worden sind, in voller Funktion, dafür möge ihnen zum Fortschritt der Völkerfrieden werden, der zum Aufbau dient und nicht zur Vernichtung.

Die Fürsorgebewegung in *England* hatte im Jahre 1899 wesentlich eingesetzt, die Tuberkulose-Anzeigepflicht eingeführt, die dann durch den Arzt oder den Kranken an das Gesundheitsamt mitgeteilt werden musste. Das Gesundheitsamt sendete einen Amtsarzt, der Erhebungen über die pekuniären

und ökonomischen Verhältnisse des Kranken nachzuforschen hatte. Je nach den Zuständen sind dann die notwendigen Vorbeugungsmassregeln getroffen worden. Durch Sanitätsbeamte sind Besuche abgestattet und Belehrungen erteilt worden. Aufklärende Schriften und unentgeltliche Zusendung von Spuckknäpfen, Papiertaschentücher standen zur Verfügung.

In ähnlicher Weise war die Tuberkulosefürsorge in *Frankreich* und *Belgien* eingeführt, zuerst aus privaten Mitteln durch die «*Dispensaires antituberculaux*». Zum Zwecke einer gleichmässigen Handhabung, die seit den ersten derartigen Anstalten in Mons und Lille ins Leben gerufene Stellen, wurde die «*Ligue nationale contre la tuberculose*» gegründet. Die «*Dispensaires*» hatten die Kranken aufzuklären, Spuckknäpfe, Lysol, Zahnbürsten, Zahnpulver usw. zu verabreichen. Ein Mann aus dem Volke wurde ausgebildet und amtierte dann nachher als sogenannter «*Piteur*»; er musste den Kranken nachgehen und nachsehen, ob die Wohnung zweckmässig, Belehrungen erteilen, eventuell die Desinfektion der Wohnung und der Wäsche anordnen.

Die Tuberkulosefürsorge wurde dann sehr populär, die Gemeinden hatten sich zu Beiträgen herbeiziehen lassen und entschliessen können. Die Tuberkulose war vor dem Kriege stark verbreitet, die Sterblichkeitsziffer bewegte sich in den Jahren 1906 bis 1914 zwischen 229 und 215. (Fortsetzung folgt.)

Henri Dunant.

Auf der Karte, die bei Anlass seiner Zentenarfeier in diesen Tagen überall herumgeboten wird, stellt sich Henri Dunant als ehrwürdiger Greis vor, mit Mütze und wallendem Silberbart, mit den grundgütigen Augen. Das Bild stammt aus der Zeit, da er, ein müder Schiffbrüchiger, im Lehnstuhl die letzten Jahre eines Lebens geniesst, das für die Völker so viel wärmende Sonne, ihm selbst aber reichliche dunkle Schatten gebracht hat.

Wir bringen heute lieber ein anderes Bild von dem Manne aus der Zeit seiner Blüte, etwa aus dem 35. Lebensjahr, als er mit Feuereifer und stürmender Ungeduld daran war, den zündenden Funken des Roten Kreuzes in die Welt zu werfen. Dieses Bild ist zwar weniger bekannt als das andere, aber es führt uns eher in Dunants Tätigkeit hinein, die unsren Lesern und Leserinnen wohl aus andern Zeitschriften und Zeitungen bekannt ist.

Warum wir dies Bild in unsere «Blätter» setzen? Darum, weil das Rote Kreuz und damit sein Begründer für das Krankenpflegewesen von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist. Die Wichtigkeit der Krankenpflege, wiewohl schon früher da und dort anerkannt, ist, abgesehen von Florence Nightingale, durch Henri Dunant so recht augenfällig in den Vordergrund getreten, und damit hängt die Zivilkrankenpflege ganz eng zusammen. Freilich bestanden schon früher Pflegerinnenschulen, Diakonissenanstalten und Ordenshäuser und namentlich ungeschultes Pflegepersonal, aber erst, seitdem das Rote Kreuz sich dieses wichtigen Zweiges besonders annahm, hat das Krankenpflegewesen die Entwicklung genommen, die ihm den heutigen gewaltigen Aufschwung gebracht hat. Nicht umsonst schmücken sich in der ganzen zivilisierten Welt zahllose Pflegerinnen, berechtigter- und noch vielmehr unberechtigterweise mit dem roten Kreuz, und im Volke heisst



Henri Dunant, Gründer des Roten Kreuzes, 1828—1910.

jede in irgendeiner Schwesterntracht einhergehende Frau ganz einfach Rötkreuzschwester. Das rote Kreuz wird hier eben als Schutzmittel angesehen. Auch der Schweizerische Krankenpflegebund verdankt seine Entstehung und seine Entwicklung in erheblichem Masse der Mitwirkung des Roten Kreuzes. Darum hat unser Pflegepersonal allen Grund, auch ~~heute~~ das Andenken Henri Dunants dankbar zu feiern.

Dr. C. J.

Sophie de Mannerheim.

La baronne Sophie de Mannerheim, présidente de l'Association des infirmières finlandaises, vient de mourir. C'était une femme douée des plus nobles qualités du cœur et de l'esprit. Sa belle énergie et ses hautes capacités lui avaient permis d'atteindre le poste élevé qu'elle occupait.

C'est elle qui organisa le nursing dans sa patrie; c'est elle qui fixa à trois ans la durée des stages hospitaliers en Finlande; c'est elle encore qui reçut dans sa ville natale, Helsingfors, les infirmières du monde entier, à l'occasion du Congrès international de 1926.

Sophie Mannerheim était aimée et honorée de tous dans le monde des infirmières. Son nom était prononcé partout avec respect et admiration. Elle possédait les qualités distinctives d'un chef, et son pays perd en elle une admirable personnalité. Rayonnante de bonté, généreuse, simple et pourtant pleine de vie et de gaîté, elle répandait l'animation et la joie autour d'elle.

Elle a succombé à une longue et cruelle maladie, et les témoignages de la grande sympathie qu'elle avait su inspirer ne lui manquèrent point pendant ses longs mois de souffrances.

Nous ne résistons pas au désir de traduire ici pour nos infirmières de Suisse le message de Noël qu'elle a adressé aux infirmières de l'univers entier, à un moment où, clouée sur son lit de douleurs, elle avait encore quelque espoir de remettre sa santé déjà fortement compromise. Toute la bonté, tout le cœur de cette femme admirable sont dans les lignes qui suivent.

Le message de Sophie Mannerheim est daté d'Helsingfors le 14 décembre 1927 :

« Croyez-vous à ce que disent les rêves ?

J'en ai eu un la nuit dernière..... un si beau rêve ! J'étais entourée de roses, oui, de montagnes de roses magnifiques, fraîches, odoriférantes, de toutes grandeurs, de toutes couleurs, remplissant l'air de leur doux parfum et mon âme de leur beauté exquise.

Certes, si jamais quelqu'un a été gâté par les fleurs, c'est bien moi, et cela m'a fait comprendre combien peu j'ai pu donner en comparaison de toute l'affection dont j'ai été entourée pendant ma longue maladie qui dure depuis plus d'un an et qui se termine maintenant par la convalescence.

Et alors que j'étais entourée par toutes ces roses de rêve, je me disais qu'à mon tour j'avais quelque chose à donner. Ces roses de mes rêves, je vous les envoie, mes bien-aimées Sœurs, pour qu'elles vous apportent le courage et l'espérance nécessaires pour surmonter les moments difficiles. Avec ces roses sur vos bras, vous entrerez dans les chambres où siègent la maladie et la mort, et vous apporterez la résignation et la paix.

Car je les ai certainement reçues afin que je puisse répartir leur beauté entre vous toutes, et pour que chacune puisse en recevoir une quantité.

Prenez-les, mes Sœurs, et que Dieu bénisse le travail de votre esprit et de vos mains. Qu'elles vous apportent les vœux d'une de vos collègues qui n'a jamais compris, aussi bien qu'elle sait maintenant quelle bénédiction peuvent être les bons soins qu'une infirmière dévouée donne à ceux qui dépendent de l'aide dont ils ne peuvent se passer. »

Von unserm Fürsorgefonds.

Endlich, endlich naht die Zeit, die unserm mit so zäher Beharrlichkeit aufgezogenen Lieblingskind die ersten Schritte ins praktische Leben hinaus gestatten wird. Das Ziel, das wir so lange erstrebt und dessen Zufahrtswege wir mühsam und oft mit Schmerzen gehütet haben, wird in allernächster Zeit erreicht sein, dank der Zuwendung aus dem Sammelerträgnis der 1. Augustspende.

Darum dürfte es erspriesslich sein, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Baumes zu werfen, der jetzt seine ersten Früchte spenden soll. Das historische Beschauen wird auch dazu beitragen, einer nützlichen und darum glücklichen Ernte die Leiter zu halten. Es ist eine Geschichte schweizerischen und zugleich schwesterlichen Opfersinnes, die sich da vor uns auftut.

Es war im Jahre 1917, als in der Märznummer unseres grünen Blattes die Schwester B. Baur einem längst und mündlich oft besprochenen Gedanken schriftlichen Ausdruck verlieh und zwar in so beredter Weise, dass ein Echo nicht ausbleiben konnte. In eingehender Besprechung beleuchtete sie eine Reihe von Einzelfällen, welche die Not der Schwestern dartun sollte, die sich scheuen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. «Fast immer liegt der Fehler der Wiedererkrankung daran, dass die Schwestern entweder zu früh oder zu plötzlich wieder in ihre volle Arbeit hineingerissen werden, anstatt, dass sie sich langsam an die Arbeit gewöhnen können.» Zunächst schwebte der Einsenderin, wie überhaupt vielen damaligen Votanten, ein Erholungsheim vor. Im lebhaften Gedankenaustausch, der sich an jenen Artikel anschloss, kamen nebenbei allerlei Vorschläge zum Vorschein, die sicher recht wohlgemeint, aber nicht immer sehr praktisch waren und auf die wir in dieser kurzen Skizze nicht eintreten wollen.

Immer dringender wurde der Ruf nach einer solchen Wohlfahrtsinstitution und immer deutlicher hoben sich die Umrisse des bisher recht nebelhaften Wesens heraus. Was aber aus ächtem Mitleid und aus der Herzenstiefe geboren wird, das muss einmal klar und scharf ans Tageslicht treten.

Am 15. November 1917 konnten wir mit Freuden melden, dass wir für eine «zukünftige Heilstätte» einen von der Schwester Ida Ingold aus Madiswil gesammelten Betrag von Fr. 300 erhalten hätten. Damit erklärte der damalige Präsident des Krankenpflegebundes den heutigen Fürsorgefonds für eröffnet.

Taten wirken mehr als Worte. Das Beispiel hat gezündet. Von da an liefen mehr und mehr Gaben ein, es würde uns zu weit und zu Ungleichheiten führen, wenn wir die Namen der Einzelspender nennen wollten. Am 15. März 1918, also genau ein Jahr nach den ersten Schritten, meldeten wir einen Kassasaldo von Fr. 918.50.

Die Zeiten ändern. Wir erinnern uns sehr wohl daran, wie stolz wir damals waren, jene Summe veröffentlichen zu können. Wir sprachen damals schon recht grossartig von «unserm Fürsorgefonds». Heute nach zehn Jahren betragen bloss die Kapitalzinsen das Sechsfache dieser Summe. Es ist schnell gegangen, wenn wir bedenken, dass der Bau meistens aus kleinen Steinen zusammengetragen worden ist. Das verdanken wir hauptsächlich dem begeisterten und oft rührenden Opfersinn so vieler nie ermüdender Schwestern. Einige Daten aus den Anfängen unseres Werkes mögen hier noch folgen:

Am 15. April 1918 waren die Fr. 918 schon auf Fr. 2000 angewachsen, am 15. Juli des gleichen Jahres betrug das Kapital gar Fr. 10 000.

Nicht zu unterschätzen ist dabei die Hilfe, die uns in der Folge durch ein anderes Werk des Krankenpflegebundes zu Teil wurde. Wir meinen das Davoserheim. Der Gedanke, dort ein Heim zu schaffen, war dem Bedürfnis entsprungen, in Davos den Schwestern Arbeitsgelegenheit zu schaffen und Neuland zu erobern. Der Zweck ist erreicht worden. Zugleich spielte der ursprüngliche Gedanke, kranken Schwestern damit Obdach zu gewähren, eine grosse Rolle und so sammelte man zwischenhinein für das Heim. Die aus dieser Sammlung hervorgehenden Gelder wurden aber nur zum kleinen Teil für das Heim selber verwendet. Es zeigte sich, dass es nach einiger Zeit auf eigenen Füssen stehen konnte, ja, das Davoserheim brachte dem Fürsorgefonds nicht unerhebliche Summen ein, trotzdem die Schwestern richtig belöhnt und zugleich für die Tage der Arbeitslosigkeit geschützt waren. Das Davoserheim ist zur Einnahmequelle für unsern Fürsorgefonds geworden.

Daneben mehrten sich die Zuschüsse auch von andern Orten. Die Baslersektionen gingen voran. Wir erhielten von dort die Hälfte eines Sammelergebnisses, später eine ansehnliche Summe aus einer Tombola in Basel. Das schweizerische Rote Kreuz schenkte 1922 die Summe von Fr. 20 000, wovon allerdings später ein Teil an den neugegründeten Wochen- und Säuglingspflegebund überging. Eine erspriessliche Einnahmequelle bilden auch die Examengelder, die jährlich zirka Fr. 600 einbringen, während ebensoviel in die Zentralkasse fliest. Schon am 9. November 1918 war eine Kopfsteuer von 25 Rp. beschlossen worden. Für das Jahr 1927 wurde sogar eine solche von Fr. 5 verlangt. Daneben machte es sich jede Sektion zur Ehre, sonst noch grössere Beiträge zu liefern. Diese Zuschüsse aller Art sind sehr willkommen gewesen, aber innerlich sicher wertvoller waren die kleinen und grösseren Gaben, die aus warmen Schwesternherzen flossen. Da sehen wir, wie in Genf und auch anderswo, Schwestern je einen Tageslohn oder das Aequivalent einer Nachtwache geopfert haben. Wir kennen Schwestern, die sicher nicht auf Rosen gebettet sind und sich manchen Batzen abgespart haben, um ihren kranken und kurbedürftigen Kameradinnen zu helfen. Wir gedenken auch der hübschen Summen, die uns bei Anlass der Neujahrsgratulationen zugekommen sind.

Endlich wurde ein neuer Vorstoss gewagt. Wir gelangten an das Zentralkomitee der Bundesfeier und batzen um Zuwendung einer 1. Augustsammlung. Erst in den letzten Tagen vernehmen wir, dass dieser Anteil Fr. 72 105 beträgt. Damit hat der Fürsorgefonds die Höhe von Fr. 204 000 erreicht.

Das Behüten unseres Schatzes ist uns in den zehn Jahren seines Bestehens nicht immer leicht gemacht worden. Von Anfang an kamen Stimmen wie: « Für was sammeln wir denn? » oder « Man tut ja nichts ». Einsichtige Mitglieder haben aber wohl eingesehen, dass es ein leichtsinniges Gebaren gewesen wäre, das Kapital oder auch nur die Zinsen schon früher in Anspruch zu nehmen, die Konsequenzen hätten mit unfühlbarer Sicherheit zum Abbröckeln des ganzen Gebäudes geführt und die Nachwelt hätte das Nachsehen gehabt. Man pflanzt einen Baum auch nicht immer für sich selber, sondern für die Nachkommen, die es uns zu Dank wissen werden, dass wir weitsichtig für sie gesorgt haben. Uebrigens darf auch wieder betont werden, dass wir jetzt schon jahrelang den Fürsorgefonds dadurch nutzbar gemacht haben, dass wir im Davoserheim kranke Mitglieder zu reduzierten Preisen

aufnahmen und dadurch den Zuschuss des Heims in unsere Kasse um ein Erkleckliches verminderten. Weiter aber durften wir nicht gehen, und der Zentralvorstand hat nach genauer Erwägung beschlossen, mit der Verwendung der Zinsen zuzuwarten, bis das Kapital die Höhe von Fr. 200 000 erreicht haben werde.

Die Summe ist da, das Ziel erreicht und schon hat die Delegiertenversammlung des Jahres 1927 eine Kommission ernannt, welche ihr an der nächsten Versammlung ein fertiges Reglement vorlegen soll, damit dieser Fonds seiner Bestimmung gemäss und gerecht gegen Alle sich auswirken kann. Diese Kommission besteht aus je einem Mitglied von jeder Sektion und wird vom Präsidium des Krankenpflegebundes geleitet. Sie ist zweimal zusammengetreten und hat nach gründlichen Studien ein derartiges Reglement zusammengestellt, dessen französischer Text wir heute bringen. Der Platzmangel zwingt uns, den deutschen Text für die nächste Nummer zu versparen; er wird aber für das weitere Studium früh genug sein. Heute sei nur der prinzipielle Gedankengang wiedergegeben.

Von Anfang an war der Fürsorgefonds, abgesehen von der Vorstellung eines Erholungsheimes, bestimmt für kranke Mitglieder, in der Meinung, dass sie sich mit den gespendeten Zuschüssen erholen könnten. Die Kommission ist etwas weitergegangen. Sie hat in Erwägung gezogen, dass das Pflegepersonal auch aus Altersgründen erwerbslos werden kann. Es liegt hier eine Erscheinung vor, die der körperlichen Invalidität in ihren Folgen genau gleichkommt. Wenn eine Pflegeperson vom Publikum refüsiert wird, weil man ihren Kräften nicht mehr traut, so ist sie als invalid zu betrachten, und unsere Pflicht ist es, ihr zu helfen. Aus dem Fürsorgefonds sollen deshalb auch bedürftige Mitglieder des Krankenpflegebundes Hilfe erhalten, welche infolge Krankheit oder Alters erwerbslos geworden sind. Daneben ist im Reglement festgelegt, dass ein Mitglied erst nach drei Jahren Zugehörigkeit zum Bund Anspruch auf den Fürsorgefonds haben kann. Die Höhe des Beitrages wird nach den vorhandenen Mitteln und nach dem Bedürfnis variieren. Das Kapital darf auf keinen Fall angegriffen werden, es sind eben nur die Zinsen zu verwenden, auch wird ein Höchstbetrag festgesetzt.

Die Verteilung soll durch eine fünfgliedrige Kommission geschehen. Eine grössere Zahl beliebte nicht, weil man mit Recht die Schwerfälligkeit fürchtete. Ein grosser Vorteil wird darin liegen, dass das ganze Vermögen durch die Nationalbank verwaltet wird. Auch die Auszahlungen sollen durch dieses Institut besorgt werden. Es werden dadurch die Verwaltungskosten erheblich vermindert. Seinem humanitären Zweck entsprechend werden die Namen der Beschenkten der Delegiertenversammlung vorenthalten werden. Unser Fürsorgefonds ist eben keine Almosenkasse, sondern ein Wohltätigkeitswerk, das allen zugute kommen darf, die es wirklich benötigen und die an dessen Aeuffnung ihr Scherlein beigetragen haben, gleichviel wie hoch dieser Beitrag gewesen ist. Das Nähere werden unsere Leser im Reglement selber finden.

Damit ist ein grosser Schritt getan. Freuen wir uns, aber vergessen wir nicht, dass wir darum die Hände nicht in den Schoss legen dürfen. Der Fonds wird sich vermehren müssen, er muss die Million erreichen. Das ist gar nicht so unmöglich, wie es scheinen möchte, man denke nur an die relativ rasche Entwicklung, der wir heute gefolgt sind. Dr. C. Ischer.

Danger des bouteilles thermiques isolantes pour la conservation du lait tiède.

Une petite épidémie de gastro-entérite des nourrissons, avec une mortalité atteignant les trois quarts des cas. Une observation : la plupart des nourrissons atteints étaient nourris exclusivement au lait condensé sucré — alors que, par définition, un tel mode d'alimentation devait précisément mettre les petits enfants à l'abri de manifestations morbides.

Une explication a d'abord été cherchée dans la malpropreté des biberons ou des tétines, dans la pullulation des mouches vectrices de germes, dans la conservation trop prolongée de boîtes de lait entamées, voire même dans la contamination du lait avant sa concentration et sa mise en boîtes ou dans l'emploi de boîtes de fabrication ancienne..

Mais, à la suite d'une petite enquête, un autre facteur a paru devoir être retenu ; pour la majorité des nourrissons frappés, nous avons en effet noté qu'il était fait usage de bouteilles spéciales thermo-isolantes.

Voici comment procédait en général la mère ou la nourrice de l'enfant : avant de partir en promenade au début de la matinée et de l'après-midi, elle préparait la quantité de liquide lacté nécessaire pour un ou même pour deux repas ; ce liquide était versé dans la bouteille thermique à environ 40° ; par surcroît celle-ci était entourée souvent d'étoffes de laine, de sorte que, trois heures après, l'enfant absorbait son lait à une température à peine plus basse, voisine de 35° à 37°.

Or, pendant ces trois heures, le lait ainsi reconstitué et à peine plus sucré que le lait d'un biberon ordinaire, se trouve à une température d'étuve éminemment favorable au développement de germes et, dans cette solution diluée, le sucre n'intervient plus guère pour entraver cette pullulation ; on conçoit donc que l'enfant avalait une mixture fortement microbienne susceptible de déclencher les accidents d'infection gastro-intestinale, la trop fameuse « cholérine ».

On pourrait se demander d'où proviennent ces germes. Ne pourrait-on admettre qu'ils étaient tout simplement contenus dans la confiture de lait ? On sait que celle-ci ne peut jamais être obtenue stérile et alors il faudrait faire intervenir la question des infections massives : les micro-organismes, en somme peu spécifiques, de la diarrhée estivale ne seraient pas dangereux absorbés en quantité restreinte.

D'ailleurs, les bouteilles thermiques sont d'un nettoyage difficile et comme on ne les ébouillante d'ordinaire pas, la source microbienne peut aussi être cherchée là — en tenant compte du rôle des mouches.

Quoi qu'il en soit, il semble que l'attention des fabricants de ces ustensiles de ménage pourrait être attirée sur le danger des bouteilles thermiques isolantes pour la conservation du lait tiède afin qu'une note inamovible, imprimée ou gravée soit placée sur le revêtement extérieur de l'objet, mentionnant que seul le lait froid doit être conservé par ce procédé.

On pourrait aussi tolérer que le lait, versé *bouillant* dans la bouteille, soit utilisé quelques heures après, car dans ce cas il serait retiré du récipient à une température encore très élevée, et il suffirait de le faire refroidir quelques instants.

Aucune fermentation ne pourrait se produire. Mais seuls, des liquides non fermentescibles tels qu'infusions — thé, café, etc... — grogs alcoolisés,

chocolat à l'eau, etc. devraient être confiés à la bouteille à une température intermédiaire (30° à 50°) en vue d'une utilisation quelques heures après.

Il ne s'agit donc pas de dénier l'utilité que peuvent présenter ces bouteilles thermiques pour conserver un liquide chaud ou froid, mais simplement de mettre en garde contre certaines utilisations.

La raison elle-même doit d'ailleurs faire adopter ces conclusions et le public saurait, si son éducation était un peu mieux orientée, qu'il ne suffit pas qu'un lait soit « pur et cacheté » pour qu'il soit « sain et propre » et que ses qualités de pureté microbienne sont essentiellement éphémères.

(André Cachera, *Le mouvement sanitaire*, 31 août 1927.)

Die Chlorose.

Eine verschwindende Krankheit.

Nach Herr Dr. Mayor in den « Feuilles d'Hygiène » hat Herr Prof. Dr. Rist in Paris vor einem wissenschaftlichen Aerzteforum interessante Mitteilung über die Chlorose (Bleichsucht) gemacht, die wir hier wiedergeben wollen.

Daran, dass neue, bisher unbekannte Krankheiten auftauchen, sind wir gewöhnt, seltener aber wird das Verschwinden einer Krankheit gemeldet. Das scheint nun mit der Chlorose, der Bleichsucht, der Fall zu sein. Früher war die Bleichsucht an der Tagesordnung, gegenwärtig vergehen mehrere Monate, bis Prof. Rist in seiner grossen Spitalabteilung einen Fall von Chlorose sieht. Zu seiner Assistentenzeit hatte er in seiner Abteilung immer einen oder zwei Fälle von Bleichsucht gehabt. Als er im Jahre 1911 die Leitung einer Tuberkulosenstation mit einer Poliklinik übernahm, hoffte er, über diese Krankheit eingehendere Studien machen zu können. Diese Hoffnung war um so eher berechtigt, als die Chlorose nicht selten mit Tuberkulose verwechselt werden kann.

Nun hat aber Prof. Rist unter der grossen Zahl von 5000 poliklinischen Konsultationen keinen einzigen Fall von Bleichsucht gesehen. Das musste auffallen, und darum hat er sich ganz besonders bemüht, alle Fälle intensiv auf Bleichsucht zu untersuchen und hat auch seine Assistenten beauftragt, ihm alle nach dieser Richtung hin verdächtigen Fälle zu melden. Seit 12 Jahren hat er keinen einzigen Fall mehr beobachten können. Diese sonderbare Tatsache ist von Dr. Fliessinger bestätigt worden, so dass es wirklich den Anschein hatte, als ob diese Krankheit am Verschwinden war, wenigstens in der Gegend von Paris.

Das bewog den Autor, sich umzusehen, ob ähnliche Beobachtungen auch an andern Orten gemacht worden seien. Es ist dabei herausgekommen, dass die besprochene Erscheinung nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich, in Europa, ja in der ganzen Welt zutage tritt. Prof. Rist hat sich an die hervorragenden Aerzte aller Länder gewendet, um zu erfahren, wie es dort mit der Bleichsucht stünde, und hat von allen die Antwort erhalten, dass diese Krankheit sowohl in der Spital- wie in der Zivilpraxis fast verschwunden sei.

So fiel in den Vereinigten Staaten (Massachusetts) die Zahl von 52 im Jahre 1899 auf 1 im Jahre 1905 und 3 im Jahre 1906. Die englischen Aerzte machen dieselbe Beobachtung. In Oesterreich wird konstatiert, dass

diese Krankheit in den Wiener Spitätern eine Seltenheit geworden ist. Das-selbe berichten die schwedischen und finnländischen Aerzte. Bestätigung kommt auch aus Zürich durch Herrn Prof. Nägeli. — Diese Beobachtungen haben um so grössere Bedeutung, als sie von Aerzten gemacht worden sind, die sich speziell mit Bluterkrankungen befassen; sie scheint also einheitlich zu sein. Bald wird die Bleichsucht nur noch in der Erinnerung leben. Wenn schon die gegenwärtigen Studenten an unsren Universitäten nur selten einen Fall von Bleichsucht zu sehen bekommen, so werden sie und ihre Nachfolger später kaum mehr auf solche Fälle stossen. Die Bleichsucht wird dann bloss noch historisches Interesse haben.

Worin liegt nun dieses so plötzliche Verschwinden der Bleichsucht seit dem Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts? Die Frage ist noch nicht beantwortet, und viele Erklärungen werden vorgebracht.

Da ist vor allem zu sagen, dass man früher mit der Diagnose Bleichsucht rasch zur Hand war und zu wenig an eine beginnende Tuberkulose dachte, und doch führen unsere Untersuchungsmethoden mit Sicherheit zur Unterscheidung.

Man hat auch versucht, die Chlorose mit dem Alkoholismus in Verbindung zu bringen. Diese Hypothese scheint aber kaum haltbar, und zwar aus Gründen, die so nahe liegen, dass wir ihnen hier nicht nachzugehen brauchen.

Man hat sich auch gefragt, ob die Verbesserung der Lebenshaltung (namentlich bei der arbeitenden Klasse) vielleicht irgendeine Ursache der Bleichsucht ausgeschaltet hätte. Wiewohl man gut wusste, dass die Chlorose bei schlechter Lebenshaltung viel häufiger war, befriedigt auch diese Vermutung nicht. Denn dann hätte man während des Weltkrieges, und zwar ganz speziell bei den Zentralstaaten, die sehr lange unter grossem Ernährungsmangel litten, eine starke Zunahme der Krankheit sehen müssen. Nach den Erkundigungen, die man aus Deutschland erhalten hat, scheint dies aber nicht der Fall zu sein. So sagt Prof. Valhard in Halle, dass er seit seiner Berufung an diese Universität, d. h. seit Anfang 1919, seinen Studenten keinen einzigen Fall von Chlorose hat zeigen können.

Somit ist das Phänomen, dass die Chlorose verschwindet, durchaus nicht abgeklärt. Man muss sich mit der Tatsache begnügen, bis eine stichhaltige Erklärung gefunden wird.

Die nunmehr erhärtete Tatsache des deutlichen Rückganges der Chlorose ist sicher wichtig, um so mehr als vor nicht langer Zeit diese Krankheit in der menschlichen Pathologie, namentlich aber unter den Frauenkrankheiten, eine hervorragende Rolle spielte. Wenn man glaubt, dass dieses Phänomen auf eine starke allgemeine Verbesserung der Lebensführung zurückzuführen ist, dann ist zu hoffen, dass auch andere Leiden diesen Weg gehen werden. Die gemachten Beobachtungen sind wohl geeignet, uns zu ermutigen, auch in der Bekämpfung anderer Krankheiten fortzufahren.

|Delegiertenversammlung.

Als vorläufige Anzeige diene unsren Sektionen, dass die Delegiertenversammlung 1928 für Sonntag, den 2. September, in Bern vorgesehen ist und am 10 Uhr vormittags beginnen soll. Dieses Datum wurde im Hinblick auf die «Saffa» gewählt.

Genaueres wird später in diesen Blättern zu finden sein. Zweck der heutigen Anzeige ist, die Delegierten und Mitglieder unseres Bundes zu bitten, sich den 2. September für die Versammlung reservieren zu wollen. Bei dieser Gelegenheit wird auch eine Besichtigung der «Saffa» stattfinden können.

Avis provisoire concernant l'assemblée générale 1928.

Les sections de l'Alliance suisse des gardes-malades et les membres de nos huit sections sont informés que la prochaine assemblée annuelle des délégués aura lieu très probablement le *dimanche 2 septembre*, à dix heures du matin, à *Berne*. Cette date a dû être prévue pour permettre à l'Alliance de siéger dans l'enceinte même de l'exposition «Saffa».

Un avis ultérieur donnera les détails nécessaires, mais nous voudrions dès maintenant engager les délégués et les nombreux membres des sections qui les accompagneront sans doute, de réserver le premier dimanche de septembre pour l'assemblée générale et pour la visite de l'Exposition nationale du travail féminin, à Berne.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Basel.

Schwester *Emma Rosenfeld* †. Am 20. April wurde Schw. Emma Rosenfeld durch einen sanften Tod nach langem Leiden erlöst. Die mannigfachen Verdienste der Verstorbenen um unsern Verband veranlassen uns, ihrer in dankbarer Erinnerung zu gedenken. Geboren 1857, wandte sich Schw. Emma Rosenfeld erst mit 34 Jahren der Krankenpflege zu, indem sie im Jahre 1891 in das Diakonissenhaus in Riehen eintrat. Ihrem Temperament entsprach die Arbeit in dieser abhängigen Stellung auf die Dauer nicht, so dass sie schon nach wenigen Jahren als freie Schwester ihren Beruf in Spitäler und in Privatpflegen ausübte, bis im Jahre 1920 eine schwere Blinddarmoperation, welcher sie sich unterziehen musste, sie zur Aufgabe des Pflegeberufes zwang. Da um diese Zeit die Stelle einer Vorsteherin der Stellenvermittlung des Krankenpflegeverbandes offen war, wurde ihr die Leitung dieses Postens anvertraut. Im Jahre 1921 musste sie aber auch diesen infolge ihrer geschwächten Gesundheit aufgeben. Im Pfrundhaus verlebte sie die letzten Jahre ihres Daseins.

Die Verstorbene gehörte unserm Verband seit 1912 bis zu ihrem Tode als Mitglied an, vom Jahre 1915 bis 1920 sass sie im Vorstand. Ihr Interesse galt dem Wohl und Gedeihen des Verbandes und der einzelnen Mitglieder. Von Schw. Emma Rosenfeld ging anno 1917 der Gedanke aus, den Unterstützungs fonds durch eine Verlosung zu äufen. Der schöne Erfolg ihres Vorschlags erfüllte sie mit Freude und Genugtuung.

Als Vorsteherin des Stellenvermittlungsbureau lernte sie die Schwierigkeiten, welche ein solcher Posten mit sich bringt, zur Genüge kennen. Der Umstand, die Widerwärtigkeiten ihres Berufes allzu tragisch zu nehmen, störte des öfters ihren innern Frieden.

O. K.

Krankenpflegeverband Bern.

Das Pflegerinnenheim hat noch Platz für einige tüchtige Schwestern. Fremdsprachen erwünscht.
Die Vorsteherin.

Tombola! Es liegen immer noch eine Anzahl Gewinne im Bureau unseres Pflegerinnenheims, die nicht abgeholt wurden. Wir wiederholen, dass sämtliche *blauen* Lose der Tombola Treffer sind. — Ueber Gewinne, die bis Ende Mai nicht abgeholt werden, verfügt die Tombolakommission. Auswärtigen werden gegen Einsendung der Lose die Treffer zugesandt.

Die Tombolakommission.

Fortbildungskurs für Schwestern.

Wir beabsichtigen, während der «Saffa» einen dreitägigen Fortbildungskurs für Verbandsmitglieder durchzuführen. Wir sind mit der Aufstellung des Programmes beschäftigt, möchten aber auch gerne Wünsche aus dem Kreise unserer Mitglieder entgegennehmen, die dieses oder jenes Gebiet behandelt wissen möchten. Wir gewärtigen gerne Vorschläge, bitten jedoch um Mitteilung bis Ende dieses Monates.

Für den Vorstand des Bernischen Krankenpflegeverbandes:

*Jeanne Lindauer,
Vorsteherin des Pflegerinnenheims, Niesenweg 3, Bern.*

Krankenpflegeverband Zürich.

*Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 25. März 1928
im Zunfthaus «Zur Waag», Zürich.*

Anwesend 6 Vorstandsmitglieder und 65 Mitglieder.

Die Vizepräsidentin, Oberin Freudweiler, begrüsst die Versammlung und spricht ihr Bedauern aus über den Rücktritt unseres bisherigen Präsidenten, Herrn Dr. Bachmann, den dieser durch einen Brief der Versammlung mitteilt. Die letztere beschliesst ein Dankschreiben an ihren ehemaligen Präsidenten, in welchem sie ihm für alle die Dienste, die er dem Verband seit 1924 geleistet, und für sein grosses Interesse dankt.

Mit Bedauern wird vom Hinschied von vier Verbandsmitgliedern Kenntnis genommen: Schw. Marie Ehrat, gest. März 1927, Schw. Anna Schmid, gest. Nov. 1927 im Alter von 88 Jahren, Pfleger Jakob Kägi, gest. Februar 1928 im Alter von 65 Jahren, Schw. Sophie Schaad, gest. März 1928 im Alter von 37 Jahren, kurz vor ihrer Verheiratung. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, dass die Mitgliederzahl bei 40 Einritten und 16 Austritten um 24 gestiegen ist; total 481. Die Frequenz unserer Stellenvermittlung steigt anhaltend, so dass unserer Sekretärin eine zeitweilige Hilfe gegeben werden musste.

Die Jahresrechnung schliesst bei Fr. 15 969.45 Einnahmen und Fr. 16 131.90 Ausgaben mit einem Defizit ab von Fr. 162.45. Dieses ist bedingt durch Bureauanschaffungen und Unterstützungsbeiträge (Fr. 1104.40) an kranke Schwestern. Das Vermögen hat sich um Fr. 1934.55 vermehrt und beträgt nun Fr. 43 512.55 (Hilfsfonds Fr. 24 824, Heimfonds Fr. 18 688.55). Der Jahresbeitrag für 1928 wird auf Fr. 15 festgesetzt.

Bei der Präsidentenwahl hat sich die Versammlung zu entscheiden zwischen Arzt und Schwestern. Mit 39 : 30 Stimmen wird Oberin Freudweiler zur Präsidentin gewählt. Für den freigewordenen Vorstandssitz wird Oberin Leemann von der Pflegerinnenschule gewählt.

Es folgt die Wahl von sechs Ersatzdelegierten. Der Vorstand setzt sich also folgendermassen zusammen:

Oberin Freudweiler, Präsidentin;
Schw. Berta Meier, Aktuarin;
Herr Keller, Quästor;
Frau Dr. Müller-Wegmann;
Schw. Anny Pflüger;
Schw. Anny Hess;
Frau Oberin Leemann;
Herr Johann Kaufmann.

Herr Dr. Krucker, Abgeordneter der Stadt;
Herr Dr. Schucany, Abgeordneter des Roten Kreuzes;
Frau Dr. Studer-v. Goumoëns, Abgeordnete der Pflegerinnenschule.

Die Delegierten sind:

Ordentliche Delegierte:

Schw. E. Freudweiler;
 » A. v. Segesser;
 » Berta Schalch;
 » Johanne Kaufmann;
 » Anny Pflüger;
 » Elsa Stricker;
 » Mathilde Walder;
 » Marie Eggli;
 » Anna Grosshans;
 Frau Dr. Müller-Wegmann;
 Herr Geering;
 » Keller.

Ersatzdelegierte:

Schw. Berta Meier, neu;
 » Marie Kälin;
 » Anna Ruedi;
 » Berta Baur;
 » Anny Hess, »
 » Dora Moser, »
 » Mina Meier, »
 » Rosa Gachnang, »
 » Lina Demuth, »
 » Hermine Reinmann, neu;
 Frau Frey-Sollberger;
 Herr Ledermann.

Bei einem gemütlichen Kaffee hält uns Fr. Glättli, Präsidentin der Saffa-Kommission, einen ebenso gemütlichen Vortrag über die Vorbereitungen für die Saffa und lädt zum Schluss alle dringend ein, doch ja im August bis September die Ausstellung zu besuchen. Eine Schnitzelbank illustriert den Vortrag. Für richtigen Auszug

Die Aktuarin: Schw. *Berta Meier*.

Für unsere nächste **Monatsversammlung**, *Freitag, den 25. Mai, abends 8 Uhr*, haben wir eine **Besichtigung des Sozialmuseums** (Beckenhofgut, Eingang alte Beckenhofstrasse, Zürich 6) vorgesehen. Wir treffen uns bei der Tramhaltestelle Ottikerstrasse (Tramlinie 7) 5 Minuten vor 8 Uhr und hoffen, dass sich recht viele unserer Mitglieder für die interessante und anregende Besichtigung frei machen können.

Herzlich ladet ein

Der Vorstand.

Unfallversicherung.

Wir ersuchen die Mitglieder, die noch ausstehenden Unfallprämien bis *spätestens Ende Mai* an unser Stellenvermittlungsbureau (Postscheckkonto VIII/3327) einzuzahlen. Wir machen darauf aufmerksam, dass für 1928 nur $\frac{3}{4}$ der Jahresprämie zu bezahlen sind, da für dieses Jahr die Versicherung erst vom April an berechnet wird (also statt Fr. 10 nur Fr. 7.50, statt Fr. 8 Fr. 6, statt Fr. 6 Fr. 4.50 usw.).

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Neuanmeldungen*: Schw. Lina Zimmermann, von Ennetbürgen (Nidwalden), geb. 1897 (Uebertritt von Luzern). *Austritt*: Schw. Emma Rosenfeld, gestorben.

Bern. — *Austritt*: Schwn. Ida Künzler, von St. Margrethen, und Berta Matter, Köliken, beide gestorben.

Genève. — *Transferts*: S^rs Selma Walter de la section de Bâle et Josephine Dettling de la section de Lucerne.

Luzern. — *Wiedereintrittsgesuch* der Schw. Ida Ziegler-Fitz, von Altdorf (Uri).

Neuchâtel. — *Sont admises définitivement*: S^r Marie-Madeleine Henry et M. Olivier Béguin, infirmier. *Candidate*: S^r Suzanne Borloz, des Ormonts (Vaud), née en 1893.

Zürich. — *Anmeldung*: Schw. Frieda Burri, geb. 1899, von Höngg (Zürich).

Aus den Schulen.

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern hat leider den Verlust zweier hingebender, tüchtiger Schwestern zu beklagen.

Schwester *Berta Matter*, von Kölliken, geboren 1871, gestorben am 4. April. — Schw. Berta Matter trat im Herbst 1900 in unsere Schule ein als Schülerin des 3. Kurses. Sie absolvierte ihre Lehrzeit im Lindenhof und im Kantonsspital St. Gallen. Nachher arbeitete sie eifrig und frohgemut im Frauenspital Bern, im Pflegerinnenheim Luzern, in den Sanatorien Wallenstadtberg und Braunwald, in Basel und Aarau. Drei Jahre lang war sie Gemeindepflegerin in Matt (Glarus), später übernahm sie Privatpflegen. Schw. Berta hat viel geleistet und viel gelitten in ihrem Leben. Sie machte sieben grössere Operationen durch, dabei sah sie aber immer frisch und rosig aus wie das blühende Leben, was ihr hin und wieder Verkennung eintrug. Mit Gottvertrauen und Humor überwand sie so viele Schwierigkeiten.

Selber schwer krank, pflegte sie ihre hochbetagte Mutter und ihre leidende Schwester mit Aufopferung, daneben durch Anfertigung von Handarbeiten noch etwas zu verdienen suchend. Die Sorge um das tägliche Brot lastete auf ihr. Mit bewunderungswürdigem Mut ertrug sie ihr Krebsleiden und viele daraus erwachsene qualvolle Komplikationen. « Mensch sein, heisst Kämpfer sein », das erfuhr auch unsere Schwester Berta in reichem Masse. Sie hat tapfer gekämpft und sich in heissem Mühen aus den Dunkelheiten der Erde emporgerungen zu lichten Höhen, zu einem Frieden, wie ihn die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Eine ruhige Abgeklärtheit war in ihr. Sie freute sich auf ihren Heimgang. Schw. Berta bat mich, die Schwestern von ihr zu grüssen und allen herzlich zu danken für die ihr erwiesene Teilnahme und Güte. — Das stille Ruheplatzchen auf dem Friedhof von Kölliken, nach dem sie sich oft gesehnt, ist ihr zu gönnen.

Schwester *Ida Judith Künzler*, gestorben am 19. April 1928. — Kurs 36 betrauert in Schw. Judith eine liebe Kollegin. Die Heimgegangene verlebte ihre Jugendzeit im Appenzellerland. Ein tief innerlicher Zug zum Hegen und Pflegen war ihr angeboren. Mit sechs Jahren kam sie für einige Zeit in ein Kinderspital. Des öfters erzählte sie von einer Lernschwester, Jungfer Therese genannt, die damals einen grossen, nachhaltigen Eindruck auf sie machte, so dass sie sehnlichst wünschte, auch einmal eine solche « Jungfer Therese » zu werden. Und sie ist ihrem Ideal treu geblieben. Von Kindheit an diente sie ihren kranken Mitmenschen, der leidenden Kreatur, wo sich ihr Gelegenheit dazu bot. Ihre Ausbildungszeit in der Krankenpflege führte sie ins Inselspital, in die Tiefenau und hinauf nach Samaden. Sie ist eine brave, tapfere, anspruchslose Schwester geworden, die ihr eigenes Ich in den Hintergrund stellte und es ernst nahm mit ihrem Berufe. Nach ihrer Diplomierung arbeitete sie im Feldeggspital, als Gemeindeschwester in Berneck, in der Armenanstalt Kühlewil bei Bern und in Basel. Schw. Judith litt oft an Gelenkrheumatismen, ihr Herz war geschädigt. Sie wusste, dass sie nicht alt werden würde, wollte aber das Beste aus ihrem Leben machen und wirken, solange es Tag für sie war. Sie fand ein ihren immer schwächer werdenden Kräften angepasstes « Pöstlein » in Davos. Vor wenigen Wochen kam sie nach Trogen, um eine Verwandte zu pflegen. Leider erkrankte sie selbst an Lungenentzündung. Sie wurde ins Spital verbracht, wo eine Herzschwäche ihrem Leben unerwartet rasch ein Ziel setzte in ihrem 40. Altersjahr.

Schw. Judith machte nie viel Wesens aus sich selber, still und bescheiden ging sie den Weg dienender Liebe. Sie war ein Segen für viele! *Erika A. Michel.*

Der Schwesterntag

findet am **Sonntag, den 20. Mai 1928**, in gewohnter Weise statt. Beginn der Feier um 11 Uhr im Schulzimmer, Mittagessen um 13 Uhr in der « Innern Enge », Tee um 16 Uhr im Lindenhofgarten. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und hoffen auf eine rege Beteiligung. Möglichst rechtzeitige Anmeldungen gfl. an Frau Oberin.

Die Schulleitung.

Die Fliegen.

Man lacht etwa über Leute, welche man über der Fliegenjagd ertappt, aber man tut ihnen Unrecht, wenn sie wenigstens diese Jagd systematisch betreiben. Die Forschungen der letzten Jahre haben in durchaus einwandfreier Art dargetan, dass eine Unmasse von Krankheiten durch die Fliegen übertragen werden können. Von der Pest, vom Typhus, von der Tuberkulose, weiss man es schon lange, aber sicher ist, dass auch septische Krankheiten uns hie und da durch die Fliegen gebracht werden. Darum haben ja die Amerikaner durch die Schuljugend den Kampf gegen diese Schmarotzer im grossen unternommen, indem die Schüler für eine gewisse Zahl im Mai getöteter Fliegen kleinere Summen bekommen.

Auch unsere Schwestern, welche die verheerende Wirkung der Krankheiten kennen, dürften sich etwas an diesen Kampf gewöhnen; darum im folgenden einige Worte:

Eine Fliege lebt gewöhnlich $2\frac{1}{2}$ Monate lang und kann während dieser Zeit an die 1000 Eier legen. So kann theoretisch die Zahl der gelegten Eier von den Nachkommen einer einzigen Fliege vom 1. Mai bis zum 30. September 4000 Trillionen betragen. Glücklicherweise geht die Grosszahl zugrunde, aber es bleiben immer noch genug übrig.

Die Fliege ernährt sich mit Vorliebe von Entleerungen, verschmäht auch den Eiter, den Auswurf und den Stuhl nicht. Eiternde Schürfwunden auf der Haut sind bei ihnen sehr beliebt. Sie nimmt überhaupt nur flüssige Nahrung auf. So lässt sie auf den Zucker ein Tröpfchen Speichel fallen, um ihn aufzulösen. Wie alle Tiere ist sie sehr gefrässig und würgt das Ueberflüssige wieder heraus; damit und mit ihren Stuhlentleerungen kommen sicher eine Menge infizierter Stoffe wieder auf den Menschen.

Um die Fliegen von den bewohnten Räumen fernzuhalten, muss man die von der Sonne bestrahlten Fenster schliessen. Nach Sonnenuntergang stellt man etwas Luftzug her. Natürlich sollen die Lebensmittel, wie Milch etc., mit einem Drahtgitter versehen sein, ebenso das Fleisch. Will man die Fliegen im Zimmer selber töten, so verwendet man am einfachsten eine Lösung von 1 % salizylsaurem Natron, die man mit Zucker oder Milch versetzt. Es kann auch folgende Zusammensetzung empfohlen werden: Formol (im Handel erhältlich) 15 Gramm, Milch 25, Wasser 60. Jetzt kann die Jagd losgehen.

(Nach den *Feuilles d'Hygiène*.)

Pour le lait de chèvre.

On lit dans le *Journal de thérapeutique français*:

« Qui se douterait, en prenant son café au lait chaque matin, ou en donnant un biberon au petit nourrisson, que le lait qu'il emploie contient, d'après les analyses faites au laboratoire des Halles à Paris, une proportion de microbes qui varie de 10 000 à un million par centimètre cube. Or, les hygiénistes considèrent comme nuisibles les eaux qui contiennent plus de 10 000 germes par centimètre cube. Pour Paris et la banlieue, 90 % des laits livrés en hiver, 95 % de ceux livrés en été sont dangereux.

Heureusement qu'on le fait bouillir. Mais il est rare qu'on le fasse bouillir à 100° et alors.... D'autre part, il faut savoir que la proportion des vaches tuberculeuses est de 35 % pour le département de la Seine et de 40 % en

Franche-Comté. C'est dire combien le danger de la transmission de la tuberculose par le lait est grand.

Or, il existe un lait qui a des qualités nutritives exceptionnelles et qui n'est jamais tuberculisé, c'est le lait de chèvre. La chèvre ne devient pas tuberculeuse et de plus son lait se digère mieux que celui de la vache, grâce à la petitesse de ses globules gras et à l'extrême friabilité de sa caséine, ce qui lui donne une constitution très voisine du lait de femme. Aussi est-il particulièrement à recommander aux nourrissons. Il y a en France des régions dans les Alpes et le Plateau central où la consommation du lait de chèvre est très intensive; il serait à souhaiter que cette coutume se généralise chez nous. Le docteur Demade (de Louvain) recommande de faire prendre le lait de chèvre à l'état cru aux jeunes enfants atteints de gastro-entérite, où il serait très bien supporté, et aussi comme aliment de choix aux jeunes filles choro-anémiques à l'époque de la puberté.

Certes, le lait de chèvre peut contenir également des microbes et demande à être sérieusement bouilli, mais il a ce grand avantage de ne pas contenir de microbes de la tuberculose et, de ce fait, d'être incapable de donner cette maladie. Rien que pour cette raison son usage devrait être très répandu. Il est vrai qu'il y a déjà pas mal de pouponnières auxquelles on a annexé un lot de chèvres laitières. »

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Frühjahrsexamen finden statt:

- in Bern, Lindenhofspital, am 11. Mai 1928;
- in Aarau, Kant. Krankenanstalt, am 15./16. Mai 1928;
- in Zürich, Pflegerinnenschule, Samariterstrasse, am 21./22. Mai 1928;
- in Basel, Bürgerspital, am 25. Mai 1928;
- in Lausanne, Ecole de gardes-malades La Source, am 30. Mai 1928.

Zu diesen Examen haben sich 42 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Kurs durchzumachen Gelegenheit hatten und das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zum Examen zugelassen.

Bern, den 15. Mai 1928.
Taubenstrasse 8.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Jscher.

Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de ce printemps auront lieu:

- à Berne, Hôpital du Lindenholz, le 11 mai 1928;
- à Aarau, Hôpital cantonal, le 15 et 16 mai 1928;
- à Zurich, Pflegerinnenschule, Samariterstrasse, le 21 et 22 mai 1928;
- à Bâle, Bürgerspital, le 25 mai 1928;
- à Lausanne, Ecole de gardes-malades La Source, le 30 mai 1928.

42 candidats ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens comme

auditeurs pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent se présenter au président, M. le Dr C. Jscher, 8, Taubenstrasse, Berne, qui leur fera parvenir une invitation.

Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen in Montreal (Kanada), Sommer 1929.

Schon treffen die ersten Vorboten des nächsten Kongresses ein: die Einladung zur Beteiligung nebst Anmeldekarte und einer Zusammenstellung der Schiffsspreise.

Schwestern aller Länder, auch wenn sie nicht zum Weltbund gehören, Aerzte, Lehrer, Persönlichkeiten, die in sozialer Arbeit stehen, wer überhaupt sich für Krankenpflege interessiert, ist herzlich willkommen.

Es wird diesmal mit einer besonders starken Beteiligung gerechnet; damit nun die nötigen Vorbereitungen für Reise und Unterkunft getroffen und möglichst günstige Bedingungen geschaffen werden können, ist es unerlässlich, frühzeitig einen Begriff von der voraussichtlichen Teilnehmerzahl zu bekommen, weshalb die Anmeldungen bald erfolgen sollten.

Die Anmeldekarten und Reiseprogramme sind bei allen unsren Stellenvermittlungen erhältlich.

Anna Zollikofer.

Projet de Règlement du Fonds de secours de l'Alliance suisse des gardes-malades.

La commission nommée lors de la dernière assemblée générale à Olten s'est réunie deux fois en deux longues séances pour étudier les propositions et les modifications qui lui ont été soumises sur le règlement qu'elle a été chargée d'élaborer.

Dans sa seconde séance, elle a décidé de publier dans le *Bulletin des gardes-malades* le texte d'un projet de règlement que ses membres ont approuvé à une grande majorité, après avoir pris connaissance des désirs qui lui ont été présentés par les sections.

Cette publication se fait dès maintenant dans le but de permettre aux sections de prendre connaissance du règlement tel qu'il est sorti des délibérations de la commission. Le règlement sera soumis à la discussion lors de la prochaine assemblée générale qui doit avoir lieu à Berne le 2 septembre.

Projet de Règlement du Fonds de secours de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Nom, siège et but.

§ 1.

Conformément au § 2, lettre c), des statuts, l'Alliance suisse des gardes-malades constitue une Caisse de secours en faveur de ses membres malades ou invalides. La

constitution de ce fonds remonte à 1917. Ce fonds est géré pour lui-même, et en dehors de la fortune de l'Alliance, par la Banque Nationale Suisse, avec siège à Berne.

§ 2.

Le fonds a pour but de remettre des secours à des membres de l'Alliance suisse des gardes-malades qui sont dans le besoin, dans le cas où ces membres, n'étant plus capables d'exercer totalement ou partiellement leur profession ensuite de maladie ou d'invalidité, ne peuvent plus gagner leur vie.

Administration.

§ 3.

L'administration du Fonds de secours est confiée à une commission de cinq membres. La présidence de la commission revient de droit au président de l'Alliance en charge. La nomination des quatre autres membres a lieu tous les trois ans par l'assemblée des délégués. Les membres sont rééligibles. Leurs fonctions sont honorifiques ; ils ont droit au remboursement de leurs dépenses effectives par la Caisse de secours.

Le président de l'Alliance dirige les travaux de la commission. Les charges sont réparties entre les membres. La tenue de la comptabilité et la gérance du fonds sont confiées à la Banque Nationale à Berne.

Le président, ou son remplaçant, est chargé de convoquer les membres.

Prestations.

§ 4.

La commission statue sur les demandes qui lui parviennent (voir § 8 et suivants du présent règlement), soit par circulaires entre ses membres si la demande ne dépasse pas fr. 300, soit en séance ordinaire ou extraordinaire si le secours demandé est de fr. 300 à fr. 500. Les allocations dépassant fr. 500 doivent être ratifiées par le Comité central.

§ 5.

Des secours ne peuvent être accordés qu'aux membres faisant partie de l'Alliance depuis trois ans au moins.

§ 6.

La commission du Fonds de secours décide à quelle instance l'allocation doit être versée (au demandeur, à ses proches, à un hôpital, un asile, etc.).

§ 7.

Les secours remis par le fonds ne peuvent être mis en gage.

Demandes de secours.

§ 8.

Toute demande de secours doit être adressée par écrit au président de la section à laquelle le demandeur appartient. Elle doit contenir des indications détaillées ainsi qu'une attestation médicale s'il en est besoin.

Les comités des sections transmettent les demandes avec les pièces qu'ils auraient à y joindre et avec leur préavis au président de la commission.

§ 9.

Tout comité de section a le droit de présenter de son propre chef une demande d'allocation en faveur d'un de ses membres.

§ 10.

La commission du Fonds de secours se réserve le droit de réclamer des renseignements plus détaillés aux demandeurs ou aux comités des sections, ou de se les procurer de la manière qui lui paraît la meilleure.

§ 11.

La commission n'est pas liée par les propositions des comités des sections, mais décide librement. Pour ses décisions, elle prend en considération les subventions éventuelles accordées d'autre part, et la somme dont elle peut disposer elle-même.

§ 12.

La commission donne connaissance aussitôt que possible de sa décision au comité de la section qui lui a fait parvenir une demande. Elle tient un procès-verbal circonstancié de ses délibérations.

Finances.

§ 13.

Le Fonds de secours se compose :

- a) du capital (Fonds de secours proprement dit);
- b) du fonds de roulement.

§ 14.

Le capital du Fonds de secours est, en date du 1^{er} janvier 1929, de fr. Il est alimenté par les versements statutaires ordinaires ou extraordinaires (§ 5 des statuts centraux) ainsi que par des dons ou des attributions diverses (bénéfices du Home de Davos, etc.), pour autant que ceux-ci n'ont pas été destinés expressément au fonds de roulement. Le capital est constitué par des valeurs pupillaires et ne peut être entamé pour les besoins courants de la Caisse de secours. Les valeurs constituant le portefeuille sont déposées à la Banque Nationale qui en a la gérance.

§ 15.

Le fonds de roulement est formé par les intérêts du fonds capital, par le solde actif du compte de l'exercice précédent, ainsi que par les dons et attributions qui lui ont été expressément destinés.

§ 16.

Les comptes détaillés des deux fonds sont présentés à la fin de chaque année. L'assemblée des délégués nomme des spécialistes comme vérificateurs des comptes. Ces vérificateurs, ainsi que la commission du Fonds de secours, présentent leurs rapports annuels à l'approbation du Comité central. Ce dernier en donne connaissance à l'assemblée des délégués, mais sans mentionner les noms des bénéficiaires.

Dispositions finales.

§ 17.

Une modification du but du Fonds de secours ne peut être décidée qu'avec l'approbation des $\frac{3}{4}$ des membres ayant droit de vote, présents à l'assemblée des délégués, et de la majorité des sections.

Toute autre révision du présent règlement ne pourra se faire qu'aux termes du § 20 des statuts centraux.

Approbation par l'assemblée des délégués et par la direction de la Croix-Rouge suisse.

Schwestern

zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgenassistentinnen bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgeninstitut, Leipzig
Keilstrasse 12 Prospekte frei

Krankenpflegerin

sucht Dauerposten

als Gemeindeschwester, oder in Krankenhaus, Anstalt oder Sanatorium. — Offerten unter Chiffre 1354 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht in grössere Privatklinik tüchtige, deutsch und französisch sprechende

Narkosen- und Abteilungsschwester

Offerten mit Zeugnissen und Photo unter Chiffre 1355 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Tüchtige

Schwester

erfahren im Operationssaal und in Assistenz, französisch und englisch sprechend,

sucht Dauerposten

Offerten unter Chiffre 1357 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Pflegerinnenheim des ROTEN-KREUZES NIESENWEG 11. BERL. TD 2903 Kränen- & Wochenauflese- Personal.

Druckaufträge

aller Art und jeden Umfanges liefert rasch und zu mässigen Preisen die

Genossenschaftsbuchdruckerei Bern

Viktoriastrasse 82 Viktoriastrasse 82
Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52



Gesucht

in Privatklinik der franz. Schweiz eine tüchtige, zuverlässige

Krankenschwester

welche deutsch, französisch und englisch spricht.

Gefl. Offerten sind zu richten unter Chiffre 1352 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Krankenschwester

sucht Stelle

in Klinik oder zu Kindern in die französische Schweiz zur Erlernung der Sprache, auf Mitte Juni.

Offerten bitte an Frau Tschudin „Schänzli“ 11, Basel.

Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben, ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft

Lazarus Horowitz, Luzern

Diplomierte

Krankenpflegerin

im Operationsdienst bewandert

sucht Stelle

zu Arzt oder in Klinik. Offerten unter Chiffre 1359 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht für sofort

in Privatklinik zuverlässige

Krankenschwester

Offerten mit Zeugnis-Abschriften u. Photographie gefl. unter Chiffre 1362 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei, Viktoriastrasse 82, Bern.

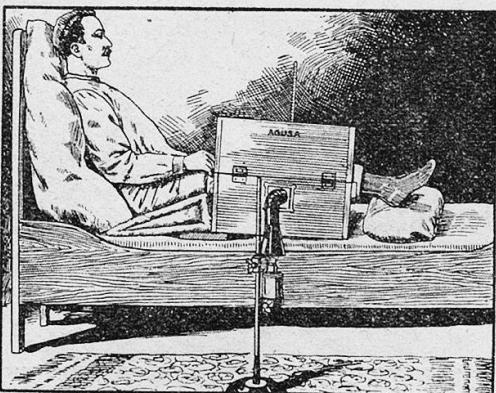
Krankenpflegerin

sucht Dauerposten

als Gemeindeschwester, oder in einer Anstalt.

Offerten unter Chiffre 1347 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

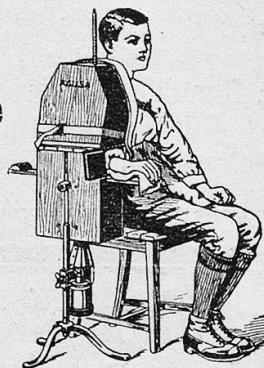
Für jeden Arzt! Für jede Klinik!



Spezial-Heissluftapparate
Marke «Agusa»

für örtliche Heisslufttherapie

Beliebig regulierbare, garantiert
vollkommen rauch- und geruch-
los brennende Spiritusgasheizung.



Illustrierte Prospekte

zu beziehen von

G. Untersander-Stiefel, Zürich 7, Zeltweg 92

Das Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf d. aussichtsreichen Hinterberg bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, sehr ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4. — bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

Junger, tüchtiger

Krankenpfleger (Chauffeur)

mit besten Zeugnissen sucht
bleibende Stelle in Spital,
Sanatorium oder zu Arzt.
Offerten unter Chiffre 1363 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82.

Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedekten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. — Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

On cherche pour Maison de santé (service des dames, 90 lits)

Infirmière-chef

bien au courant des soins à donner aux malades physiques et s'intéressant au service chez les aliénés. — Adresser offres avec états de service et copies de certificats sous chiffre 1361 K. K. à Imprimerie Coopérative de Berne, Viktoriastrasse 82.

Krankenpflegerin oder Schwester

mit frohem Gemüt zu jungem Herrn von 22 Jahren per 15. Mai oder später gesucht. Dieselbe müsste sich auch im Haushalt betätigen. — Offerten mit guten Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1360 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergrasse 4 — Telephon Bollwerk 4777

besorgt und liefert alles bei Todesfall

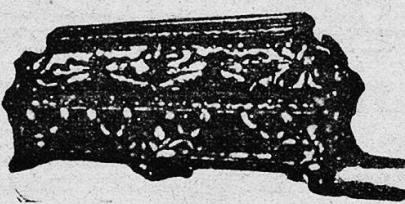
Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne



P. S.

In Bern ist es abso-
lut überflüssig
noch eine Leichen-
bitterin beizuziehen

In der Aarg. Heilstätte für
Tuberkulose Barmelweid ob
Aarau ist der Posten einer

ABTEILUNGSSCHWESTER

neu zu besetzen. — Anmel-
dungen sind an die Ober-
schwester zu richten.

Oberschwester

Es wird eine gesetzte Schwester
für die Rekonvaleszentenstation
Novaggio

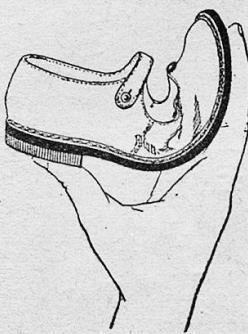
gesucht

Bei freier Station Anfangsgehalt
Fr. 150 bis Fr. 200. — Anmeldung
bei der Militärversicherung Bern.

Der praktische Schuh für Schwestern



lautlos und biegsam



mit Gummiabsatz

Schwarz	Boxcalf	19. 80
"	Chevreau	18. 90
Braun	Boxcalf	23. 50

Auswahlsendungen

BEURER
Qualitätschuhe
Bellevueplatz - ZÜRICH

Selbständige, diplomierte

Krankenschwester sucht Dauerposten

in Sanatorium, Spital oder Ge-
meindepflege. — Zeugnisse stehen
zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1330 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82.

Ferienablösung

sucht dipl. Krankenschwester

für einige Wochen in Kinderheim.
Anfragen unter Chiffre 1364 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82.



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Gewissenhafter, solider

Krankenpfleger

sucht Stelle in Privatklinik, Spital oder Sanatorium. Prima Zeugnisse stehen zur Verfügung. — Gefl. Offerten unter Chiffre 582 R. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82.

Krankenpfleger

mit besten Zeugnissen und mehrjähriger Erfahrung, auch sehr gute Kenntnisse im Massieren, wünscht Privatpflege zu pflegebedürftigem Herrn oder Dame. — Referenzen. Offerten unter Chiffre 1358 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer 20 Cts.-Marke zur Weiterbeförderung zu versehen. Ebenso bitten wir dringend, keine Originalzeugnisse einzusenden, indem wir jede Verantwortlichkeit für deren Rückhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme: jeweils am 10. des Monats.

Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82

INFIRMIER SUISSE

capable, sobre, 25 ans, excellents certificats, cherche place dans Hôpital ou clinique.

Ecrire sous P 13 699 M à Publicitas
Montreux.

Tüchtiger, erfahrener

Krankenpfleger

sucht Dauerposten in Privatpflege, Sanitätsdienst oder Spital. Referenzen stehen zu Diensten. — Offerten unter Chiffre 358 A. W. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82.

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.

